



Sicherer Ort für Frauen und Kinder

Diakonie betreibt Schutzhaus der Landkreise Ammerland und Wesermarsch, Seite 4/5

Mitten im Leben

Am Seniorenzentrum Haarentor werden die Weichen für die Zukunft gestellt. Neubau wird Kern des neuen Quartiers im Haarentorviertel. **Seite 2**

Ohne Suchtmittel

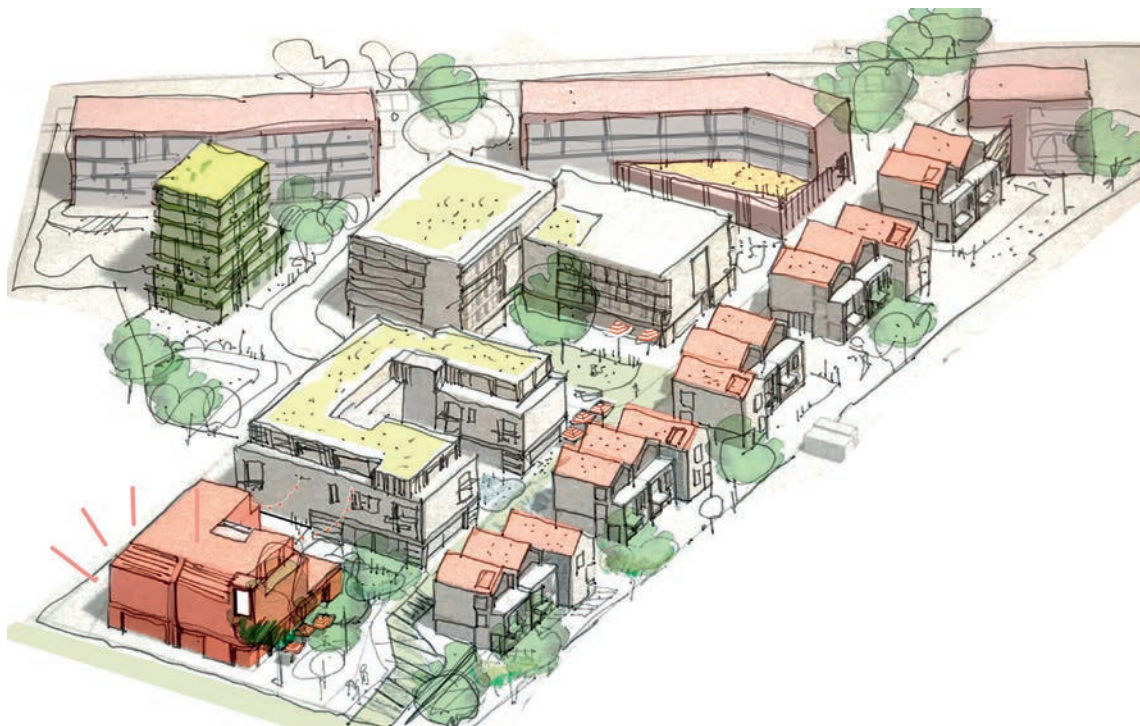
Maria Rüschenhof berichtet im 3 Fragen Interview von ihrer Arbeit in der Suchtprävention im Landkreis Oldenburger Land. **Seite 3**

Blick zurück

Drei Jahre hat Jessica Wilk über ihre Ausbildung zur Altenpflege-Fachkraft berichtet. Nun ist ihre Ausbildung abgeschlossen. **Seite 6**

Später Wechsel

Aus der Landwirtschaft in die Jugendhilfe: Für Thomas Rohlf's war die Entscheidung für sein Duales Studium Soziale Arbeit genau die richtige. **Seite 7**



Im Seniorenzentrum mitten im Leben

Altenpflege-Einrichtung wird Kern des neuen Quartiers im Haarentorviertel

Die Diakonie im Oldenburger Land stellt am Seniorenzentrum Haarentor die Weichen für die Zukunft. Seit mehr als 20 Jahren betreibt die Diakonie das Seniorenzentrum Haarentor am Schützenweg, das auf einem 22 000 Quadratmeter großen Areal steht. Jetzt hat die Diakonie im Oldenburger Land die Fläche an die Oldenburger Linden Projekt GmbH verkauft. Diese wird auf dem Gelände ein neues Seniorenzentrum mit 80 Plätzen bauen, das die Diakonie betreiben wird.

Diese sozialen Einrichtungen werden den Kern des neuen städtischen Quartiers bilden, das auf dem Gelände entstehen wird. „Wir sind froh, dass wir mit der Linden Projekt GmbH einen Partner gefunden haben, der den sozialen Aspekt bei den Planungen in den Mittelpunkt stellt, sodass das Grundstück weiterhin den Interessen der Bürger dieser Stadt dient“, sagt Diakonie-Vorstand Uwe K. Kollmann. Mit Spannung erwartet die Diakonie, wie das zukünftige Quartier aussehen wird. „Die ersten Entwürfe (siehe Bild) werden derzeit in einem offenen Nach-

barschaftsdialog besprochen und werden sich in diesem Zuge sicher noch verändern“, sagt Peter Forch von der Linden Projekt GmbH.

Im der neuen Pflegeeinrichtung werden Bewohner und Mitarbeitende ein optimales Wohn- und Arbeitsumfeld bekommen. Zu der Altenhilfe-Einrichtung wird auch eine Tagespflege gehören. „Es war uns wichtig, dass wir das stationäre Angebot mit einer Tagespflege mit 15 Plätzen verbinden können“, betont Kollmann. Ebenfalls in die Einrichtung integriert wird ein modernes Café MitMensch. „So wird die Altenhilfe-Einrichtung auch nach außen geöffnet“, sagt Ronny Kollmann-Gruhl, Bereichsleiter bei der Diakonie-Tochter Diadema.

Die Diadema selbst wird ebenfalls Räume in dem neuen Quartier beziehen. Dort wird eine Zentral-Küche entstehen, aus der das Seniorenzentrum Haarentor und das Café MitMensch beliefert werden. Über die Diadema können die Bewohner der Service-Wohnungen, die ebenfalls Teil des Konzeptes sind, außerdem Leistungen wie Reini-

gung und Essenslieferung beziehen. Diese Service-Wohnungen, die von der Diakonie betreut werden sollen, sind schon jetzt stark nachgefragt. „Es melden sich bereits Interessierte, die sich eine Wohnung reservieren lassen“, freut sich Uwe K. Kollmann. „Insgesamt werden 150 bis 180 Wohnungen zum Kaufen und Mieten entstehen“, erläutert Peter Forch. Nach einem Ratsbeschluss müssen 30 Prozent als preisgünstiger Wohnraum für Menschen mit Wohnberechtigungsschein vermietet werden. Baustart ist im Sommer 2022 geplant, dann wird zunächst das neue Seniorenzentrum entstehen. Bis Ende 2025 soll das gesamte Quartier fertiggebaut sein. Entstehen soll das „Lebensquartier Haarentor“ entlang eines grünen Bandes in der Mitte. Trotz städtischer Verdichtung soll das Areal grün werden. Für die Bewohner einer Senioreneinrichtung „ist es wichtig, mitten im Leben zu sein“, sagte Uwe K. Kollmann. „Wir schaffen ein lebendiges und gemischtes Quartier mit einem starken sozialen Kern“, betont Forch.

Kerstin Kempermann

3 Fragen an Maria Rüschen

Seit 1992 ist Maria Rüschen in der Fachstelle Sucht in Wildeshausen für den Bereich Prävention zuständig.



Was machen Sie?

Ich arbeite als Präventionsfachkraft in der Fachstelle Sucht im Landkreis Oldenburg. Die Suchtprävention ist ein eigenständiges Fachgebiet in der Suchthilfe. In erster Linie bedeutet Suchtprävention vorbeugendes Handeln, mit dem Ziel Suchtmittelmissbrauch und Abhängigkeit zu verhindern. So vielfältig wie die Ursachen für eine Sucht sein können, sind auch die Präventionsangebote und die Zielgruppen. Ich arbeite zum Beispiel mit Schulklassen, in Jugendzentren und mit Erziehern, Lehrern und Eltern und in Betrieben.

Zu den Aufgaben gehört es, Nicht-Konsumierende zu stärken und Risiko-Konsumenten frühzeitig zu erkennen. Diese gilt es zu motivieren, ihren Konsum zu reduzieren oder ganz aufzugeben. Viele Angebote mache ich an Gruppen. Oft entsteht daraus dann eine individuelle Beratung. Bei den Kontakten geht es darum, Sachinformationen weiterzugeben, zum Nachdenken über das Konsumverhalten anzuregen und um die Stärkung sozialer Kompetenzen, wie den Umgang mit Konflikten. Prävention verstehe ich als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, daher arbeite ich viel in Netzwerken und biete Multiplikatorenschulungen an. Prä-

ventionsarbeit ist am erfolgreichsten, wenn sie früh beginnt, sich genau an der Zielgruppe ausrichtet und kontinuierlich stattfindet.

Wie sind Sie zu dieser Tätigkeit gekommen?

Ich bin studierte Diplom-Pädagogin. Nach meinem Studium war ich u.a. in der Wohnungslosenhilfe der Diakonie in Delmenhorst tätig. Danach habe ich im Rahmen einer Zusatzausbildung im Suchtbereich in der Fachklinik Vitus-Stift in Visbek gearbeitet. Seit 1992 bin ich als Präventionsfachkraft in der Fachstelle Sucht in Wildeshausen. Das Land Niedersachsen hatte 1992 beschlossen, die Präventionsarbeit zu fördern und neue Stellen eingerichtet, die zu 50 Prozent vom Land und zu 50 Prozent von der Kommune finanziert werden. Unter uns 25 niedersächsischen Fachkräften gibt es einen Austausch und wir erarbeiten gemeinsam Materialien für die Präventionsarbeit

Welche Erfahrungen haben Sie in dieser Zeit gemacht?

In den 28 Jahren hat sich vieles verändert. Anfangs war es schwer kontinuierliche Angebote in Schulen zu machen. Mittlerweile haben sich die Institutionen sehr geöffnet und arbeiten mit den Fachstellen und der Polizei zusammen. Insgesamt wird offener über Suchtproblematiken gesprochen und auch ein stärkerer Alkoholkonsum Erwachsener kritischer gesehen. Gerade auf dem Land wurde zu Beginn der Blick eher auf harte Drogen gerichtet, weil Alkohol in vielen Bereichen grundsätzlich dazu gehörte.

Inzwischen nimmt das Thema Cannabis und der Umgang mit Medien viel Raum ein. Ich merke, dass es für die Jugendlichen

wichtig ist, mit mir offen über dieses Thema sprechen zu können. Aktuell ist die Corona-Pandemie die größte Herausforderung. Seit März war es mir nur möglich telefonisch Kontakt mit den Schulen zu halten. Umso wichtiger werden jetzt die Multiplikatoren-Schulungen. Außerdem denke ich auch über Online-Angebote nach.

Kerstin Kempermann

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Diakonie versteht sich als Anwalt für Menschen, die keine Lobby haben. Beispielhaft zeigt sich das im neuen Frauen- und Kinderschutzhaus für die Landkreise Ammerland und Wesermarsch, das die Diakonie betreibt. Hier finden betroffene Frauen und ihre Kinder Zuflucht vor Gewalt.

Auch in der Jugendhilfe setzen sich die diakonischen Einrichtungen für die Kinder und Jugendlichen ein, damit diese einen guten Start ins Leben haben. Weltweit ist die Diakonie mit „Brot für die Welt“ und der Diakonie Katastrophenhilfe für Menschen aktiv, deren Interessen oft nicht wahrgenommen werden. Lesen sie dazu in dieser Ausgabe.

Das Team der Öffentlichkeitsarbeit

Impressum

„Im Blick“ ist das Magazin des Diakonischen Werks der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. Es erscheint viermal im Jahr im Einzugsgebiet der oldenburgischen Kirche.

Herausgeber:

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Diakonisches Werk Oldenburg

Kerstin Kempermann

Redaktion:

Kerstin Kempermann

Bildnachweise:

Titel AdobeStock, Linden Projekt GmbH,
Kerstin Kempermann, Frerk Hinrichs, Brot für die Welt

Gestaltung:

Alexander Goerschel

Anschrift:

Kastanienallee 9-11, 26121 Oldenburg
www.diakonie-ol.de

Druck:

Eiting, Oldenburg



Sicherer Ort für Frauen und ihre Kinder

Diakonie betreibt gemeinsames Schutzhaus der Landkreise Ammerland und Wesermarsch

Aus dem Gemeinschaftsraum kommt der Duft von gebratenen Fischstäbchen. Vor dem gemeinsamen Spielzimmer liegen ein paar Spielsachen auf dem Boden. Überall im Frauen- und Kinderschutzhaus ist schon kurz nach der Eröffnung deutlich zu spüren, hier wird gelebt. „Die Belegungszahlen zeigen deutlich, dass der Bedarf groß ist, sagt Franz-Josef Franke, Leiter des Kompetenzzentrums Gemeinwesenorientierte Diakonie und auch für das Frauen- und Kinderschutzhaus zuständig. Die Diakonie betreibt das Schutzhaus der Landkreise Wesermarsch und Ammerland, das Anfang Juli dieses Jahres eröffnet wurde. Bereits am 3. Juli wurden die ersten Schutzsuchenden aufgenommen.

Mit dem großen Bedarf hatten alle Beteiligten gerechnet. Denn Studien belegen, jede dritte Frau wird Opfer körperlicher, sexueller und psychischer Gewalt (Studie der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA), 2014). Im neuen Frauen- und Kinderschutzhaus können zwölf Frauen und bis zu 21 Kinder Platz finden. Ein Team

aus 17 Mitarbeiterinnen betreut die Frauen und Kinder 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche.

Anwalt für Menschen, die sonst keine Lobby haben.

„Häusliche und sexualisierte Gewalt ist ein Verstoß gegen die Menschenrechte. Frauenhäuser haben für den Schutz der Betroffenen eine große Bedeutung, denn sie sind die sichere Anlaufstelle für Frauen, denen in ihrem Zuhause oftmals sogar Lebensgefahr droht“, betont Diakonie-Vorstand Thomas Feld. Deshalb hat die Diakonie im Oldenburger Land den Betrieb für das Frauen- und Kinderschutzhaus sehr gerne übernommen und stellt 80.000 Euro als Risikoabdeckung für das erste Jahr bereit. „Die Diakonie versteht sich als Anwalt für Menschen, die sonst keine Lobby haben“, betont Feld.

Mit dem Frauen- und Kinderschutzhaus der Landkreise Ammerland und Wesermarsch wird eine Lücke in der Region im Hilfeangebot bei Fällen von häuslicher Gewalt ge-

schlossen. Das Land Niedersachsen fördert dieses Frauen- und Kinderschutzhaus gezielt, um in der Region Schutzplätze für von Gewalt betroffene Frauen und ihre Kinder zur Verfügung zu stellen.

Für den Landkreis Wesermarsch berichtet die Gleichstellungsbeauftragte Ursula Bernhold, dass 2019 allein über die BISS-Beratungs- und Interventionsstelle LaWeGa zehn Frauen in Frauenhäuser der Region und anderer Bundesländer vermittelt wurden. Insgesamt hat die BISS im vergangenen Jahr 327 Fälle, davon 166 über die Polizei, aufgenommen. Für das Ammerland berichtet die Gleichstellungsbeauftragte Anja Kleinschmidt, dass 2018 110 Fälle häuslicher Gewalt bei der Polizei gemeldet wurden. 21 Frauen aus dem Bereich der Polizeidirektion Oldenburg Stadt/Ammerland wurden an ein Frauenhaus vermittelt. Diese Fallzahlen stellen nur einen Teil der Gesamtfälle dar (Hellfeld). Zudem suchen Frauen eigenständig Zuflucht in Frauenhäusern.

Das neue Frauenhaus bietet eigenständig der Betroffenen Zuflucht.



Beim Bau des Schutzhauses ist besonders auf die Barrierefreiheit geachtet worden. Allgemeine Zahlen zeigen, fast doppelt so viele Frauen mit Behinderungen haben im Erwachsenenalter körperliche Gewalt erlebt als Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt. Von sexualisierter Gewalt sind sie etwa zwei- bis dreimal häufiger betroffen. Bei der Gestaltung des Hauses wurde außerdem Wert daraufgelegt, dass den Frauen und Kindern in 12 Apartments mit eigenen Küchenzeilen ein großes Maß an Privatheit geboten werden kann.

Frauenhäuser bieten nicht nur Schutz. Die Betreuerinnen beraten die Frauen und helfen ihnen neue Perspektiven zu entwickeln. „Gewalterfahrungen führen bei den Opfern oft zu einer gestörten Selbstwahrnehmung und einem Mangel an Selbstvertrauen. In Gesprächen wird versucht den Frauen und Kindern wieder zu einer gesunden Selbstwahrnehmung zu verhelfen“, sagt Katharina Kroll, Geschäftsführerin des Kreisdiakonischen Werkes Ammerland. Auch die Situation der Kinder wird

besonders in den Blick genommen. Bereits während des Zusammenlebens berichten viele Mütter, dass der Täter die eigenen Kinder gegen sie ausgespielt habe. Sie wünschen sich deshalb einen Kontaktabbruch. Von Seiten der Mitarbeiterinnen werden die Mütter über rechtliche Möglichkeiten des Sorge- und Besuchsrechts informiert. Andererseits muss auch dem möglichen Wunsch der Kinder nach der Fortführung des Kontaktes zum Vater Rechnung getragen werden. In diesem Fall ist die allparteiliche Haltung der Betreuerinnen (Allparteilichkeit: Die Bereitschaft zur Parteilichkeit und Identifikation mit allen beteiligten Konfliktparteien) von großer Bedeutung. Nur so lassen sich das Wohl der Frauen und das Kindeswohl gleichermaßen sicherstellen.

Im Schutzhaus gibt es für die Kinder ein gemeinsames Spielzimmer und auch Spielgeräte im Außenbereich. „Die Kinder sagen schon, das ist unser Spielraum“, freut sich die Leiterin der Einrichtung. Dank der Spende von IKEA - das Möbelhaus spendete Einrichtungsgegenstän-

de im Wert von ca. 30.000 Euro - ist das Spielzimmer genau wie die Apartments gut ausgestattet.

Kerstin Kempermann

Hilfesuchende erreichen das Frauenhaus unter:

Tel.: 0441/21001-495

Mail: dwo.frauenhaus@diakonie-ol.de

Web: www.frauenhaus-diakonie.de

Frauenhäuser sind keine wohltätigen Einrichtungen, sondern seit 2011 gesetzlich vorgeschrieben. In der sogenannten Istanbul-Konvention haben die Bundesrepublik und weitere Staaten vereinbart, dass Frauen vor Gewalt geschützt und häusliche Gewalt verfolgt werden muss.

Für die Sicherheit der Frauen muss der Staat daher ausreichend Schutzunterkünfte zur Verfügung stellen, eine Familie (Frau mit Kindern) pro 10.000 Bewohner müsse unterkommen können. In der Realität müssen betroffene Frauen jedoch teils auf einen Platz warten, ein sofortiger Schutz ist nicht immer möglich. Ein Aufenthalt im Frauenhaus kann wenige Tagen oder mehrere Monaten dauern.



Abschluss der Altenpflegeserie

Jessica Wilk blickt auf ihre dreijährige Ausbildung zurück

Stolz zeigt Jessica Wilk ihre Anerkennungsurkunde. Drei Jahre hat sie an der Ev. Altenpflegeschule in Delmenhorst und an ihrem Einsatzort, dem Wichernstift in Ganderkesee, gelernt. Nun ist sie eine staatlich anerkannte Pflegefachkraft. Während ihrer dreijährigen Ausbildung hat sie immer wieder über die Pflegeausbildung berichtet. Sie wollte zeigen, wie vielfältig und anspruchsvoll der Pflegeberuf ist. Zum Abschluss der Artikelserie blickt Sie auf die drei Jahre zurück.

„Ich weiß noch, wie mein erster Eindruck von der Altenpflegeschule war“, erzählt sie. „Wow, was für eine schöne Schule, habe ich damals gedacht. Und dieser Eindruck ist geblieben. Die drei Jahre waren nicht immer einfach. Wir mussten viele,

auch schwere Themen lernen, aber die Lehrer haben uns allen sehr geholfen. Egal ob Anatomie, Wundpflege oder Pflegeplanung, sie haben die komplexen Themen so kompakt unterrichtet, dass wir gut lernen konnten.“ Und Wilk betont: „In der Praxis merkt man, wie wichtig es ist, so intensiv zu lernen. Jetzt fühle ich mich sicher.“ Und das ist wichtig, denn als Pflegefachkraft muss sie nun selbstständig arbeiten. Neben medizinischem Wissen spielte auch das psychologische Wissen in der Ausbildung eine große Rolle. „Nur wenn ich weiß, wie sich der Bewohner gerade fühlt, kann ich Empathie entwickeln“, findet Wilk.

Nach der anstrengenden Prüfungszeit freut sich Wilk auf die neue Herausforderung. Die 23-Jährige bleibt

zwar an ihrem Ausbildungsort, wechselt aber auf eine neue Station.

Die Prüfungsphase war durch die Einschränkungen während der Corona-Pandemie etwas durcheinandergeworfen worden. So konnten die praktischen Prüfungen erst ganz zum Schluss abgelegt werden. Selbstbewusst geht Jessica Wilk nun ihre Arbeit als Pflegefachkraft an. „Dieses Selbstbewusstsein habe ich in den drei Jahren meiner Ausbildung bekommen“, sagt sie. Die Ausbildung zur Pflegefachkraft sei genau die richtige Entscheidung gewesen. „Mit meinem Wissen und meinen Kompetenzen kann ich für die Bewohner da sein. Das ist ein tolles Gefühl.“

Kerstin Kempermann

+++ Newsticker +++

KIOLA-Haus eröffnet. Mitte September konnten die ersten Kinder zur Kurzzeitpflege aufgenommen werden +++ Margret Reiners-Homann in den Ruhestand verabschiedet. Die stellvertretende Leiterin des Kreisdiakonischen Werkes Oldenburger Münsterland war 35 Jahre für die Diakonie im Oldenburger Münsterland tätig. +++ Die zum Stephanusstift gehörende Berufsfachschule Altenpflege in Delmenhorst hat mit dem Beginn der generalistischen Ausbildung ihren Namen geändert. Sie heißt nun Berufsfachschule Pflege.



Jugendhilfe statt Landwirtschaft

Für sein duales Studium hat Thomas Rohlfs seinen landwirtschaftlichen Betrieb verkauft

Jugendhilfe statt Landwirtschaft, diesen großen Schritt ist Thomas Rohlfs gegangen. Und der 43-Jährige ist sich sicher, es war die richtige Entscheidung. Im Oktober 2019 hat er sein duales Studium Soziale Arbeit bei der Jugendhilfe Collstede begonnen. Seinen eigenen Hof mit Milchviehwirtschaft hatte er zuvor verkauft. „Wir hatten in der Familie eine Erziehungsstelle. Dadurch kam ich in Kontakt mit dem Thema Jugendhilfe“, erzählt Rohlfs. Und er bemerkte für sich, die Arbeit mit den Jugendlichen macht viel zufriedener. Dazu kam, dass die Entwicklung in der modernen Landwirtschaft – immer größer werden zu müssen – Rohlfs nicht gefiel. Bei einem Sommerfest der Jugendhilfe Collstede entstand dann im Gespräch mit Einrichtungsleiter Jan Prassel die Idee, den Schritt in die Jugendhilfe tatsächlich anzugehen.

Seit Oktober ist Rohlfs nun drei Tage in der Woche in der therapeutischen Wohngruppe in Eggelege im Einsatz. Dort leben acht Jungen zwischen 10 und 18 Jahren. Gemeinsam mit dem Team der

Wohngruppe gehört es zu Rohlfs Aufgaben, die Kinder durch ihren Alltag zu begleiten und ihnen Struktur zu geben. „Eine geregelte Struktur ist für unsere Kinder und Jugendlichen besonders wichtig“, erzählt Rohlfs. Sie haben alle eine Autismus-Diagnose. Alltägliche Situationen, wie der Einkauf im Supermarkt oder ein Besuch beim Arzt bedeuten für die Jungen Stresssituationen. „Da ist es manchmal schon ein Erfolg, wenn es den Jugendlichen beim Arztbesuch gelingt, ruhig zu bleiben“, schildert Rohlfs.

Das notwendige Wissen für seine Arbeit erhält Rohlfs nicht nur im Austausch mit den Kollegen. Zwei Tage in der Woche sind dem Studium an der Berufsakademie Wilhelmshaven – während der Corona-Beschränkungen von Zuhause – gewidmet. „Es ist toll, dass in der Theorie Erlernte gleich in der Praxis anwenden zu können“, sagt Rohlfs. Mit 43 Jahren zur Uni zu gehen, ist für Rohlfs kein Problem. Er sieht es sogar sehr positiv. „Meine Lebenserfahrung hilft mir sehr. Ich weiß, dass es nor-

mal ist auch mal Fehler zu machen und dass es wichtig ist, aus diesen zu lernen.“ Die Lebenserfahrung hilft nicht nur ihm. Auch für das Team in der Jugendhilfe ist sie ein Gewinn. „Durch das duale Studium kommen viele Interessierte in die Jugendhilfe, die zuvor schon in einem anderen Bereich tätig waren. Das finden wir toll“, sagt Ole Martens, Bereichsleiter in der Jugendhilfe Collstede.

Eine besondere Erfahrung war die Arbeit während des Lockdowns. „Wie auch in den Familien war das Home-Schooling natürlich auch in der Jugendhilfe eine Herausforderung.“ Gleichzeitig sieht Rohlfs auch positive Aspekte. „Viele unserer Jugendliche fanden es sehr entspannend, dass der Tag durch den Wegfall von Schule und Terminen deutlich ruhiger war.“ Und die freie Zeit wurde gut genutzt. Stolz zeigen Rohlfs und Martens eine mit Planen überspannte Höhle (siehe Bild), die die Kinder und Jugendlichen in dieser Zeit selbst gebaut haben.

Kerstin Kempermann



Wassermangel ist kein Schicksal

Zehn Jahre Menschenrechte auf Wasser und Sanitärversorgung

Vor zehn Jahren hat die UN-Generalversammlung die Menschenrechte auf Wasser und Sanitärversorgung in den Katalog der Menschenrechte aufgenommen. Trotz großer Fortschritte hat jeder dritte Mensch weltweit noch immer keinen gesicherten Zugang zu sauberem Trinkwasser. Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung kann keine hygienischen Toiletten nutzen. Besonders betroffen sind Menschen, die in Armut leben.

Die menschenrechtlichen Prinzipien verpflichten Regierungen, marginalisierten und unterversorgten Bevölkerungsgruppen bei der Wasser- und Sanitärversorgung Vorrang einzuräumen. In der Praxis bleiben sie jedoch oft außen vor. Durch die Ausweitung wasserintensiver Exportlandwirtschaft oder den Rohstoffabbau wird ihnen vielerorts das Wasser sogar regelrecht abgegraben. Sie leiden als erste auch unter den verheerenden Folgen der eskalierenden Klimakatastrophe auf die lokale Wasserversorgung. Klaus Seitz, Leiter der Abteilung Politik von Brot für die Welt, sagt: „Als Mit-Verursacher

des Klimawandels und über die Weltmärkte tragen wir direkt zum Wassermangel in anderen Ländern bei. Wassermangel ist kein Schicksal, sondern Folge von Diskriminierung und Politikversagen.“

Ohne massive zusätzliche Anstrengungen wird das internationale Nachhaltigkeitsziel, bis 2030 alle Menschen mit sauberem Trinkwasser und Sanitäreinrichtungen zu versorgen, nicht mehr zu erreichen sein. Seitz: „Wir müssen Handelsabkommen, die eine exportgetriebene Agrar- und Rohstoffpolitik ohne Rücksicht auf massive Umweltschäden sowie Land- und Wasserkonflikte fördern, verhindern. Zudem muss die Bundesregierung mit dem geplanten Lieferkettengesetz sicherstellen, dass deutsche Unternehmen und ihre Zulieferer knappe Wasserressourcen nicht auf Kosten von Mensch und Umwelt in anderen Ländern verschmutzen und verschwenden.“

Wassermangel trifft besonders Frauen, Kinder, Geflüchtete und Kleinbauernfamilien. Klaus

Seitz sagt: „Die Corona-Pandemie zeigt gerade, wie schwerwiegend, die Folgen sind, wenn es kein sauberes Wasser und keine Toiletten gibt. Vor allem bei Kindern gehören Erkrankungen durch verschmutztes Wasser und mangelnde Hygiene zu den häufigsten Todesursachen weltweit.“

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE 10 1006 1006 0500 5005 00

„Brot für die Welt“ hat im vergangenen Jahr 662.555 Euro (2018: 615.109 Euro) Spenden im Oldenburger Land erhalten. In dieser Summe sind alle Kollekten und Spenden aus der Region enthalten. „Wir danken allen, die dazu beigetragen haben. Das ist ein sehr gutes Ergebnis“, sagt Marius Blümel, Referent für Brot für die Welt bei der Diakonie im Oldenburger Land.